

Predigt von Friedrich Welge in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin (vor 1993) zu Ostern über Johannes 20, 19-23:

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: „Friede sei mit euch!“

Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: „Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“¹

Liebe Gemeinde,
gelegentlich fragt man nach dem höchsten kirchlichen Fest. Für die Evangelischen wird dann Karfreitag, für die Katholiken auf Fronleichnam verwiesen. Fragen und Antworten dieser Art sind heutzutage wahrscheinlich weniger selbstverständlich als früher.

Aber die Neigung, sich den Zugang zu schwierigen Fragen durch Vereinfachungen zu erleichtern, gibt es zu allen Zeiten.

Wenn denn nun Karfreitag so bedeutungsvoll ist als „Tag des Leidens und Sterbens Jesu“, so scheint sich der Sinn des Osterfestes von selber zu ergeben: Dem Tode des Gottessohnes musste (mehr oder weniger zwangsläufig) die Auferstehung folgen.

Ist es uns im Laufe unseres Lebens nicht geradezu zu einem Bedürfnis geworden, die wichtigsten Ereignisse des Lebens Jesu durch diese Folgerichtigkeit verbunden zu sehen!? Erscheint uns die Abfolge von Karfreitag und Ostern nicht manchmal so selbstverständlich wie die von Winter und Frühling?!

Auch große theologische Gelehrte neigen zu Vereinfachungen: Etwa um die Jahrhundertwende freuten sich zwei berühmte Theologen über folgende Anekdote: Ein Papst des 18. Jahrhunderts besucht seine Schwester, Vorsteherin in einem Nonnenkloster in Bologna. Weil gerade das Fest des Heiligen der Kirche war, hielt der Papst selber die festliche Messe. Die Nonnen bereicherten den Gottesdienst mit ihrem Gesang des Nicänischen Glaubensbekenntnis und wiederholen in ihrer Begeisterung oftmals „geboren nicht geschaffen.“ Der Papst wurde schließlich ungeduldig und unterbrach das Gesänge mit den Worten: „einerlei, ob geboren oder geschaffen: Pax vobis cum. Friede sei mit euch.“

Die beiden Gelehrten fanden diese Geschichte so großartig, weil hier der „Spitzfindigkeit“ der Theologen eine Abfuhr erteilt wird – wie sie meinen – und die biblische Botschaft vom „Frieden Gottes“ ganz im Mittelpunkt stehe.

Auch uns, den ganz normalen Bibellesern fällt es nicht schwer, den schier unlösbaren Fragen, die mit der Auferstehung verbunden sind, aus dem Wege zu gehen und uns genügen zu lassen an dem Gruße des Auferstandenen: „Friede sei mit euch.“

Da steht der lebendige Herr mit einem Male inmitten der Jüngerschar, die sich aus Furcht vor den Juden im Hause eingeschlossen hatten. Er grüßt sie: „Friede sei mit euch!“, zeigt ihnen die Hände und die Seite. Und dann heißt es: Da wurden die Jünger froh, als sie den Herrn sahen.“

In den Auferstehungsberichten ist die Freude nur selten, viel öfter ist von „Furcht“, von „Bestürzung“ die Rede. Aber das scheinbar Unmögliche geschieht dennoch: Trotz aller Unbegreiflichkeit werden Menschen froh, dass sie Jesus nicht unter den Toten suchen müssen, dass er ihnen als Lebendiger gegenüber tritt.

1 Züricher Übersetzung

Haben Christen nicht ein Recht, sich auf den „Friedensgruß“ des Auferstandenen zu konzentrieren und sich von Herzen darüber zu freuen, dass sie des göttlichen Friedens umso gewisser sein dürfen als je zuvor?! Das Geheimnis des Osterfestes ist für den enthüllt, der dankbar mitsingen kann: „Christ ist erstanden von der Marter alle, des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein.“

„Osterfreude“ und „Osterfrieden“ ist das nicht genug? Bleibt jetzt nicht nur noch der eine Wunsch, dass uns diese Freude bis in unsere letzte Stunde erhalten bleiben möge und wir „im Frieden“ entschlafen?! Mancher Grabstein kündigt mit dem Wort „Frieden“, dass der Wunsch in Erfüllung ging. Niemand hat ein Recht, dieses Glaubenszeugnis in Frage zu stellen.

Es gibt allerdings eine Instanz, die Lauterkeit und Wahrheit unserer eignen persönlichen Glaubensaussage prüft: das ist das Zeugnis der ganzen heiligen Schrift. Diese Autorität hat das Recht, einen als beglückend empfundenen „Frieden der Seele“ in Frage zu stellen. Die heilige Schrift begegnet uns mit der Frage, ob wir das ganze Zeugnis vom auferstandenen Christus für uns verbindlich sein lassen wollen: Es gab in Korinth Predigt der „Auferstehung Christi“, aber damit verbunden war auch die Predigt, dass es „Auferstehung der Toten“ nicht gebe! Ist dies nicht einigermaßen verwirrend? In regulären christlichen Gemeinden gibt es Predigt unterschiedlicher Art: wichtigste Wahrheiten können hier so, dort so bezeugt werden! Die Bedeutung des Ostergeschehens kann hier so oder so gepredigt werden?!

Die geistlichen Bedürfnisse der Christen in Korinth sind durch das vorhandene Maß an Glaubenserfahrung vollauf befriedigt, sodass man darauf verzichtet, von der Zukunft Gottes noch mehr zu erwarten, als man jetzt schon zu besitzen meint. Ob nur aus Selbstbescheidenheit oder aus Übersättigung, die Christen in Korinth (bzw. einige unter ihnen) sind der Versuchung zur Vereinfachung, zur Anpassung des Evangeliums an die eigenen Bedürfnisse erlegen.

Sie „schmecken und fühlen den Frieden Gottes, singen und spielen Gott darüber in ihren Herzen,“ und verzichten darauf, an dem... endgültigen Siege Christi über die Welt der Sünde und des Todes teilzuhaben..

Auferstehung Christi : ja

„Auferstehung der Toten“: nein.

Für Paulus geht es offenbar um mehr als um die Vollständigkeit eines christlichen Lehrprogramms, um mehr auch als um die Unterwerfung der menschlichen Vernunft unter Gottes unbegreiflichen Willen. Für Paulus ist der Sieg Christi Wirklichkeit - nur als ungeteilter Sieg über Sünde und Tod. Zur Endgültigkeit dieses Sieges aber gehören die Zeugen, die er durch sein Werk erlöst und gewonnen hat.

Einst im Uranfang nach dem Schöpfungswerk „sah Gott an alles“ was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut. Das Werk der neuen Schöpfung durch Christus wird, ja soll dereinst Anlass des Staunens Gottes sein: Er wird die Schar der durch Christus Erlösten sehen wollen und sprechen wollen: Siehe, es ist sehr gut. Und sie werden alle da sein, die „Auferstehung der Toten“ muss sein, damit das neue Volk Gottes den Sieg ihres Herrn begrüßt. Das ist mein Versuch, „Auferstehung der Toten“ als legitimes Bekenntnis des Evangeliums bewusst zu machen:

Paulus erinnert an die Folgen des Ungehorsams gegenüber dieser Wahrheit: Predigt, Glaube, Vergebung der Sünden: - alles ist verloren!

„Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als Erstling der Entschlafenen!“ Er ist Zeuge der kommenden Gottesherrschaft, die für die Seinen die Gabe der Befreiung von Tod und Vergehen bringt und die Erneuerung des ganzen – auch des leiblichen Seins.

Der österliche Gruß Jesu „Friede sei mit euch!“ ist alles andere als ein Beruhigungsmittel im Sinne eines „Nun ist alles wieder gut.“ Bei unserer angeborenen Neigung zu Vereinfachungen könnte uns eine – wenn ich so sagen darf - „idiotensichere“ Zueignung und Aneignung von Heil und Zukunft

wohl als durchaus willkommen erscheinen.

Unser „alter“ Adam wird sich aber zu der Einsicht zu bequemen haben, dass Gott allein von der Möglichkeit der Vereinfachung rechten Gebrauch zu machen weiß: Er suchte und fand in Jesus von Nazareth den Mann, der sich mit „Leib und Blut“ ausweist als den Menschen, der Gott kennt und ehrt durch die Tat; „Niemand hat größere Liebe als Jesus, der sein Leben lässt für seine Freunde.“

Diesen Gehorsams- und Friedensdienst will Gott wahr und wirksam sein lassen für alle, die ihn sich gefallen lassen, die die Nachricht als Macht- und Lebenswort hören und glauben: „einfach“ hören und glauben und sich selber entdecken als Lebenskandidaten und Mitarbeiter des leiblich Auferstandenen Christus.

Weil sie nicht etwa nur in diesem Leben auf Christus zu hoffen brauchen, weil sie in der Teilhabe am erhöhten Christus neuer, auch leiblicher Zukunft entgegengehen dürfen, gilt ihnen auch die Verheißung, schon hier und jetzt dem „bildlichen“ Mitmenschen Ehre Dienst und Hilfe schuldig sein zu dürfen, und Gottesdienst als Menschendienst, Menschendienst als Gottesdienst zu leisten, Seelsorge, Friedensdienst.

Weil keine Liebe größer ist als die der Lebenshingabe Jesu darf die Kraft seines „Leibes- und Blutes“ auch in uns wirksam werden als Befähigung zum Zeugnis für die Erlösung in Christus und zum Dienst der Dankbarkeit am Nächsten.

Auch durch die „einfachen“ Gaben von Brot und Wein im Abendmahl soll unsere Gewissheit gestärkt werden, dass Christi Liebe nicht im Grabe verwesen kann, sondern dass wir ihn stets glorreich und über den Tod sich siegreich erhebend bei uns haben!

Wir sollen uns genügen lassen an der Einfachheit seiner Gnade wie unsere Väter bezeugen in einem Abendmahlsgebet: „Lass uns so fest in dieser glücklichen Gemeinschaft mit seinem Leib forthin bleiben, dass wir unablässig daraus wahres Leben schöpfen und mit ihm vereinigt zugleich auch mit ihm, unserem Schöpfer leben.“